



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Peter Cornelius und die geistigen Strömungen seiner Zeit

Kuhn, Alfred

Berlin, 1921

Cornelius Eintritt in den Nazarenerkreis

[urn:nbn:de:hbz:466:1-47666](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-47666)

mädchenhaften Zügen, der geringen Vitalität, dem schon in jugendlichen Jahren erwachten Wunsch zum absoluten Mönchtum ist das typische müde Produkt einer alten Rasse. Man sagt da wohl: ein Dekadent. Die Verbindung dieses müden Sprossen alter Kultur mit den müden Sprossen noch älterer Kulturen ergab den Nazarenismus. Nicht bedeutungslos ist es, daß später Philipp Veit in Frankfurt der einzige wahre Erbe Overbecks war. Steinle ist sein Schüler gewesen. Sagt man also, wie es geschehen ist, der Nazarenismus sei undeutsch, jüdisch, so ist dies so wahr und so falsch, als solche Formulierungen zu sein pflegen.

In dieses Milieu von asketischer Lebensführung, von aus protestantischen Gewissenszweifeln und mystischer Glaubensinbrunst gemischter Frömmigkeit, von Lebensabgewandtheit und Männerbunderotik, trat Cornelius ein.

Schon am zweiten Tag nach der Ankunft ging man zusammen in den Vatikan und betrachtete die Kapelle des Papstes Nicolaus V. wo Fra Angelico da Fiesole die Legenden des heiligen Stephanus und Laurentius gemalt hatte. Wenige Tage später pilgerte man nach San Paolo fuori. Cornelius gab dem Meister des Kölner Dombilds vor Angelico den Vorzug. In der Verurteilung der Peterskirche jedoch fand er sich eins mit den Klosterbrüdern. Überhaupt zog ihre Gemeinschaft ihn mächtig an, wie er auch seinerseits sich durch seine Faustzeichnungen sofort die allgemeine Hochachtung errang. „Wir luden ihn auf Samstag abend zu uns,“ schreibt Vogel, „weil wir immer an diesem Abend beisammen sind und über Kunst und alles was in unser Reich gehört, sprechen. Wir eröffneten ihm, wie wir uns verbanden, was uns dazu gebracht und was wir aus allen Kräften zu erstreben suchen, und daß er uns herzlich willkommen wäre, wenn auch das seine Überzeugung sei. Statt Antwort gaben wir uns gerührt und freudig den Bruderkuß. In einer anderen Zelle hatten wir mit gutem rotem Wein, Feigen, ein kleines Fest bereitet, und er wußte sich vor Freude kaum zu fassen.“ Im Kloster aber nahmen Cornelius und

*Cornelius'
Eintritt in
den Nasa-
renerkreis*

Xeller nicht Wohnung, sondern bei der klassischen Künstlerwirtin Signora Buti in der Via Porta Pinciana, im selben Haus wie Thorwaldsen.

Erste Eindrücke in Rom

Voll Deutschheit kam Cornelius in Rom an, ja von einer gewissen Voreingenommenheit gegen Italien und seine Kunst. Kaum ange- langt, wollte er schon wieder nach Deutschland zurück. Das Wesen der deutschen Kunst erschien ihm jetzt „erst recht in seiner Glorie“ und ward ihm „immer lieber.“ „Ich sage Dir,“ schreibt er an Mosler, „und glaube es fest, ein deutscher Maler sollte nicht aus seinem Vaterlande gehen.“ Aus dieser Stimmung heraus sind die Nibelungen angegriffen, die er im Refektorium in den Abendvorlesungen Christian Schlossers, eines Freundes Goethes, der gleichzeitig dem Nazarenischen Kreise sehr zugetan war, kennen lernte. Gleichwohl noch mit der Vollendung seines Faustes betraut, drängte es ihn, sich an diesem urgermanischen Stoffe auszusprechen. In einem Briefe an Wenner schrieb er darüber am 10. Januar 1812: „Es soll ein Werk werden, worin sich die ganze Herrlichkeit der alten Zeit, vorzüglich aber die unseres Vaterlandes spiegeln soll.“ Damit ist ungefähr die Vorbedingung gegeben, aus der es begonnen wurde. Neben der Milde und Süßigkeit des Nazarenismus brauchte Cornelius etwas Heroisches, Derbes, gegenüber der auf ihn eindringenden italienischen Kunst ein Gegengewicht in einem Thema, dessen Geist ihn zu einer ganz anderen Formensprache zwingen mußte.

Die Nibelungen

Von der Hagen hatte 1807 das Nibelungenlied neu herausgegeben, das in den Kreisen der Patrioten einen mächtigen Eindruck erregte. An den riesenmäßigen Gestalten fand die aufs Gewaltige gestellte bildnerische Phantasie des jungen Cornelius besondere Nahrung. (Einschließlich der verworfenen Sujets und der Einzelstudien sind 21 Zeichnungen vorhanden, davon 11 bei Professor Cornelius, 7 im Staedel, 1 im Heidelberger Kunstverein und 2 im Privatbesitz.) Das erste Blatt, „Siegfrieds Abschied von Chriemhild“ ist ziemlich matt. Typische Altdeutschelei. Romanische Architektur, „vorgotisch“